

nennt, hab' ich zwar genug gefunden, aber keinen Freund im wahren Sinne des Worts, der mir in der Noth Trost und Beistand gewährt und dem ich in Widerwärtigkeiten mein gepreßtes Herz hätte ausschütten können. Man hatte mich nur zerstreut angehört, und mich dann mit einem Gemeinpruch abgefunden. Ach! diese bittere Erfahrung hab' ich nur zu oft gemacht; ist es daher ein Wunder, wenn mein Herz erstarrt ist und sich verschlossen hat?"

Liddy zerfloß über die Worte in Thränen, und nur erst, als sie solche trocken wollte, entzog sie ihm ihre Hand.

„Ich fühle, daß Sie recht haben mögen,“ seufzte sie: „das schmerzt mich tief, aber noch tiefer, daß ich zu schwach bin, Ihnen helfen zu können. Gott weiß es, mein Leben würd' ich freudig für Sie opfern. Ich bin nur ein armes Mädchen, doch verschmähen Sie meinen Trost nicht. Verzagen Sie nicht, der Verzagte ist unwiederbringlich verloren und denken Sie oft an Shakespeares Worte:

Es komme, was da kommen mag,
Zeit und Stunde rollen durch den rauhesten Tag.

Sie ergriff jetzt seine Hand und drückte sie mit einem bittend wehmüthigen und thränenfeuchten Blick an ihr laut pochendes Herz,

John, der rauhe Sohn des Meeres, ward wunderbar bewegt und ergriffen; er empfand ein Gefühl der Wehmüth, der Reue und der Unzufriedenheit mit sich selbst, und er, der mitten unter wüthenden Stürmen, umbraust von empörten Wogen des Ozeans nicht gezittert hatte, fühlte sich kleinmüthig, er, der die donnernden Feuerschlünde der Feinde mit dreisten Augen geschaut, wagte es nicht, in die sanften, himmelblauen Augen einer holden Jungfrau zu blicken.

Eine Weile versank er, schüchtern zur Erde sehend, in unruhiges Nachdenken, er schien mit sich selbst zu kämpfen, dann sprach er: „mir ist es gleichgültig, was die Welt von mir denken mag. Ich verachte sie, wie sie mich verachtet hat; aber in Deinen Augen, liebe Liddy, süße Gefährtin meiner ersten, schönen Jugend, möchte ich nicht schlechter erscheinen, als ich bin; Dir will ich also aufrichtig gestehen, was ich mir zu Schulden kommen lassen, und weshalb ich so hier vor Dir stehe.“

Eine knirschende Stimme rief jetzt: Liddy!

Liddy! „Die Mutter ruft,“ sagte das Mädchen: „ich darf sie nicht warten lassen.“

Sie hüpfte davon!

John Wolf war der Sohn eines Seeoffiziers. Sein Vater hatte sich als solcher ausgezeichnet, er war brav bis zur Tollkühnheit, so ungestüm, wie das Element, dem er diente, und ein Spielball seiner Leidenschaften die er nicht zu zügeln gelernt hatte. Plötzlich faßte er eine heftige Liebe zu seiner nachmaligen Gattin, der Tochter eines unbegüterten Pächters. Er bewarb sich um ihre Gunst, sie empfand nichts für ihn, und auch selbst ihre Eltern waren nicht geneigt, seine Absichten zu unterstützen; sie konnten sich nicht dazu entschließen, ihre Tochter einem Manne zur Gattin zu geben, dessen Leben täglich in Gefahr schwebte. Aber er, gewohnt, das mit Beharrlichkeit durchzusetzen, was er einmal beschlossen, überwand alle Schwierigkeiten und führte eine Jungfrau als Braut heim, die ihm kein ihm liebendes Herz, und selbst als kargliche Entschädigung für diesen Mangel, keine reiche Mitgift brachte.

Die Flitterwochen gingen schnell vorüber, schon in ihnen merkte er: daß die äußere reizende Hülle ein sehr widerartiges Gemüth beseelte. Daß seine Gattin im hohen Grade geizig, folglich ganz gemüthlos war, sein Hang zum Spiel gab fortwährend Veranlassung zu häuslichen Zwisten. Um seinen Willen durchzusetzen, und seiner kargen Gattin zu trotzen, ergab er sich dem Spiel immer mehr, und es wurde bei ihm zu einer solchen Leidenschaft, daß er Alles verlor, selbst die reichen Prisen, die ihm zu Theil wurden, und die er oft mit Gefahr, verstimmt oder des Lebens beraubt zu werden, errungen hatte. Im Dienste der Marine hatte er sein Leben eingebüßt. Er hinterließ eine Gattin mit zwei Kindern, Elisabeth und John, in dürftigen Umständen; in dieser Bedrängniß wandte sie sich an die Admiralität, und in Rücksicht der Verdienste ihres verstorbenen Gatten erhielt sie eine Pension, um sie und ihre Kinder vor Nahrungssorgen zu schützen. Die Bedrängniß, in der sie nach des Gatten Tode gelebt, hatte ihren Hang zum Geize noch gesteigert, die Furcht, ein Mal zu leiden, ängstigte sie beständig, und um ihr zu begnügen, darbt sie und ließ ihre Kinder schon darben, ehe sie Mangel litt. Elisabeth, der Mutter